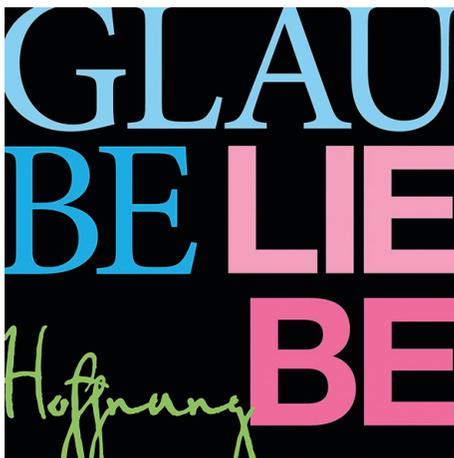


## KIRCHENORTE IM WÜRMTAL

### SAKRALE ORTE ÖFFNEN SICH FÜR ZEITGENÖSSISCHE KUNST

Entwicklung des kirchlichen Lebens im Würmtal von Lochham bis Steinkirchen vom 8. bis 20. Jahrhundert

Friederike Tschochner, Historikerin und ehemalige Leiterin des Gemeindearchivs Gräfelfing



Sommerausstellung Kunstkreis Gräfelfing e.V.

Zeitgleich mit den ersten bajuwarischen Siedlern entstanden die ersten Kirchengemeinden im Würmtal. Kirchen als Orte des Glaubens und der Begegnung hatten von Anfang an eine zentrale Bedeutung für die bäuerlich geprägten Dorfsiedlungen. So zieht sich entlang der Würm ein dichtes Netz, geknüpft aus Kirchen, Kapellen und (Weg-)Kreuzen. Wie engmaschig dieses Netz ist, das hat selbst die Ausstellungsmacherinnen des Kunstkreises Gräfelfing überrascht. Allein in Gräfelfing und Lochham finden sich sechs Kirchen, zwei Aussegnungshallen, die Bäckerkapelle und das Kreuz am Eichendorffplatz auf einer Gemeindefläche von knapp 10 Hektar. Zusammen mit der Waldkirche und St. Georg in Planegg öffnet der Kunstkreis nun 12 sakrale Orte für seine Sommerausstellung „GLAUBE - LIEBE - HOFFNUNG“.

Das bewusst nicht konfessionell gebundene Motto, das dem I. Korintherbrief 13 entnommen ist, weist den Pfad, den die 30 ausstellenden Künstler mit ihren Werken genommen haben. Kapellen mit barocker Ausstattung, moderne Kirchenbauten, eine denkmalgeschützte Aussegnungshalle - sie alle öffnen ihre Türen und laden die Besucher ein, sich auf die Besonderheit des Ortes einzulassen, eine einzigartige und manchmal sicher auch erste Erfahrung mit dem Kirchenraum.



Alte Stephanuskirche, Gräfelfing  
Stich von G. Wenban 1850

Mit der Ausstellung will der Kunstkreis Gräfelfing deshalb auch den Blick auf die vielfältige, über Jahrhunderte gewachsene Kirchenlandschaft im Würmtal lenken. Sie beginnt mit der Alten Stephanuskirche in Gräfelfing, dem ersten überlieferten Kirchenbau an der Würm und reicht bis ins 20. Jahrhundert, als die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Gräfelfing im Jahr 1971 die Friedenskirche einweihte.

Zuerst reihten sich die Kirchen entlang des Würmflusses, der Lebensader der alten Bauerndörfer, ab 1925 auch am waldigen Hochufer.



Alte Stephanuskirche, Gräfelfing  
Foto: F. Tschochner

Als älteste „Urpfarrei“ der ganzen Gegend zeugt die bereits 802 in einer Schenkungsurkunde belegte **Alte Stephanuskirche** in Gräfelfing vom christlichen **GLAUBEN** der bajuwarischen Siedler. Einem merowingischen Gräberfeld benachbart, könnte sie als Eigenkirche der Huosi (eines der bayerischen Ur- und Hochadelsgeschlechter) bis in die Zeit zurückreichen, als diese die Ansiedlung an das Kloster „in der Scharnitz“ bei Klais schenkten. Mit dieser Urkunde wird der Name „Grefoluinga“ 763 zum ersten Mal „aktenkundig“.



St. Johannes der Täufer, Altlochham

Als Taufkirche diente vermutlich früh schon **St. Johannes der Täufer** an der Würm in Altlochham. Das alte Patrozinium „Johannes der Täufer“ bestärkt die Vermutung, dass es sich um eine der vier ursprünglichen Taufkirchen für den Münchner Raum handelt, wo die Katechumenen (Taufbewerber) in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen wurden. Im späteren Mittelalter werden die Gläubigen von Großhadern ausdrücklich zur Taufe nach St. Johannes der Täufer gewiesen. Heute ist die Kirche Filiale der Pfarrei St. Stefan.



St. Georg, Planegg

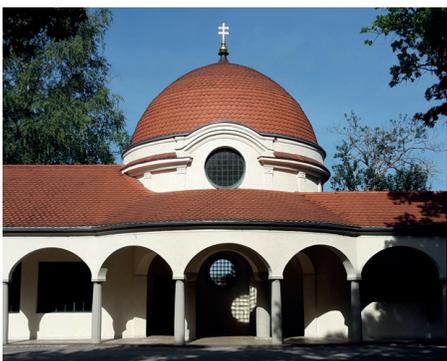
Ebenfalls aus sehr früher Zeit dürfte **St. Georg in Steinkirchen** stammen. Äußerlich ist zwar nichts mehr vom frühmittelalterlichen Mauerwerk zu sehen. Jedoch deutet der Ortsname auf einen frühen Bau hin, als Kirchen aus Stein noch etwas Besonderes waren. Schriftlich belegt ist St. Georg allerdings erstmals in der Bistumsbeschreibung von 1315 als Filiale der Pfarrei Puchheim. Auch hier könnte es sich um eine alte Eigenkirche des Adels gehandelt haben, die zusammen mit Puchheim zum ehemaligen Besitz der Grafen von Preysing gehörte. Seit dem späteren Mittelalter ist St. Georg mit den Planegger Hofmarksherren verbunden, die bis ins 20. Jahrhundert die Kirchenstiftung verwalteten und die Baulasten bei Umbauten und Renovierungen trugen.

Um die Kirche liegt der Friedhof für das alte Gut und das Dorf Planegg. Kunstreiche Epitaphe (Grabdenkmäler) weisen die Kirche auch als Grablege für die Familien der jeweiligen Hofmarksherren aus. In der **HOFFNUNG**, mit Christus zur Auferstehung und zum Leben bei Gott zu gelangen, wie man sinnbildlich in der Taufe auch mit Christus gestorben ist, wählten die Menschen ihre letzte Ruhestätte nahe beim Gotteshaus am Kirchhof oder „Gottesacker“.



Friedhof St. Georg, Planegg

Erst im 19. Jahrhundert wurden auf Befehl der Obrigkeit die Friedhöfe aus Hygienegründen an die Ortsränder verlegt. Während der Friedhof um die Alte Stefanuskirche bis auf einen kleinen Streifen dem Straßenbau weichen musste und der Lochhamer Friedhof aufgelöst wurde, blieb der Kirchhof um St. Georg als Oase der Ruhe bestehen, betreut von der Gemeinde Planegg. Einige Familiengräber werden noch treu gepflegt, Grabsteine verzeichnen die Namen der Verstorbenen. Die Epitaphe für die Mitglieder der Familien von Lung und von Hörwarth sind heute im Vorraum zu sehen, im Innenraum Gedenksteine für verstorbene Geistliche, kenntlich am Bild des Messkelchs. Außen erinnert eine Tafel an den letzten Eremiten von Maria Eich, Wolfgang Nikolaus Müller, der als Schullehrer 1802 bis 1837 die Kinder der Umgebung unterrichtete.



Alte Aussegnungshalle, Gräfelfing

Die Gemeinde Gräfelfing verlegte 1913 ihren Friedhof an den damaligen Ortsrand neben dem Weinbuch-Hof (heute das Seniorenheim St. Gisela) und der Kiesgrube. Als Architekten konnte man den bekannten Professor Richard Riemerschmid gewinnen. Er gestaltete das Areal in Form der um die Jahrhundertwende neuen Waldfriedhöfe. Ausgehend von der Rotunde der **Aussegnungshalle** mit ihren Nebengebäuden werden die Toten zurück in die Natur geleitet, die sie bildlich in ihren Schoß aufnimmt. Anlage und Formen der Grabdenkmäler sind künstlerisch durchkomponiert, das Überwachsen der Gräber durch Pflanzen und Bäume ist ausdrücklich vorgesehen. Die Gruppierung der alten Familiengräber spiegelt bis heute das soziale Gefüge des Ortes wieder. Am unteren Rand der Kuppel, die weit über den Ort grüßt, sind Tondi (Bildwerke in Kreisform) mit Symbolen eingefügt, u. a. für „Glaube, Hoffnung und

Liebe“. Das große Kruzifix als Zeichen der Auferstehungshoffnung am Ende des Hauptweges schließt seit 1926 den alten unter Denkmalschutz stehenden Friedhofsteil ab.

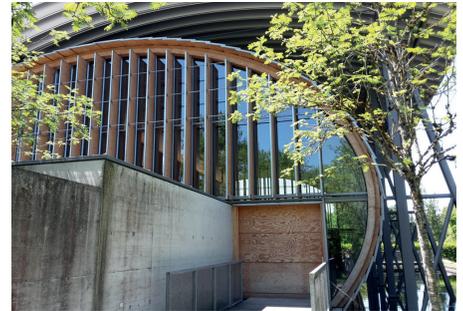
Nach mehreren Erweiterungen des Geländes wurde 1999 durch den Wiener Architekten Professor Günther Wawrik zusätzlich eine geräumige **Neue Aussegnungshalle** erbaut. Sie greift mit modernen Mitteln die Schalen- und Bogenformen des alten Teils auf. Nach der Feier öffnen sich die Türen ins Freie und der Tote wird wie in der Antike über das Wasser in die Natur, ins Licht hinausgeführt.

Über 1000 Jahre genügten die Bauten an der Würm dem kirchlichen Leben, auch wenn sie vielfach umgebaut und den gerade modernen Stilen angepasst wurden. Gotik und Barock drückten ihnen ihren Stempel auf. Die Innenausstattungen wurden bis ins 20. Jahrhundert vielfach ergänzt und verändert.

Die **Alte Stefanuskirche** erhielt etwa zur Zeit des Baus der Münchner Frauenkirche unter Pfarrer Ludwig Pirmater einen gotischen Chor, ebenso **St. Johannes der Täufer**. Die Pfarrei unterstand mit ihren Filialen (u. a. auch St. Margareth in Krailling) seit 1206 dem Kloster Rottenbuch. Diesem Umstand verdanken die beiden Kirchen vielleicht ihre qualitätsvollen Barockaltäre, die das ziemlich arme Bauerndorf Gräfelfing sich bestimmt nicht leisten konnte. Die Pfarrer beklagen immer wieder die Geldnöte, die durch Missernten und Kriegswirren vermehrt wurden. Als Schöpfer des Stephanus-Altars ist der Schongauer Bildhauer Johann Pölland belegt. Der Bühnenaltar zeigt zwischen Maria Magdalena (Patronin der Planegger Schlosskapelle) und Katharina den Heiligen Stefan, der gesteinigt in die Knie sinkt und im Tod „den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes“ sieht (Apostelgeschichte 7).

**St. Georg** ist im 18. Jahrhundert nach der Heimsuchung durch die Truppen des Generals von Trenck so marode, dass die Kirche wegen Einsturzgefahr gesperrt werden muss. Erst zwanzig Jahre später kann sie mit finanzieller Unterstützung durch den Hofmarksherrn von Ruffin wieder hergestellt und für den Gottesdienst genutzt werden. Sie erhielt ebenfalls Barockaltäre, die Figuren stammen wohl aus der Münchner Straub-Werkstatt. Oben erscheint der Ritterheilige Georg im Kampf gegen den Drachen des Bösen. Die Erzengel Michael und Raphael flankieren die Madonnenfigur im Zentrum, welche vielleicht aus dem gotischen Altar übernommen wurde. Mehrfache spätere Renovierungen haben den Raum stark verändert. Statt Stützen überspannen massive Eisenanker heute den ehemals dreischiffigen Hauptraum - für ein massiges fremdes Gestühl wurde auch der Mittelgang aufgegeben. Vielfältige Umgestaltungen wurden an Altären und Ausstattung vorgenommen. Zahlreiche Kunstwerke, die für die Planegger Notkirche St. Elisabeth aus dem Kunsthandel angeschafft worden waren und 1971 im Neubau nicht gebraucht wurden, kamen nach Steinkirchen, einige wurden in die Altaraufbauten willkürlich eingefügt. Die Kunstwerke verschiedener Zeiten bilden dennoch ein Programm: Der menschgewordene Gottessohn auf dem Arm Mariens, der Gekreuzigte sowie der Auferstandene mit Maria Magdalena auf dem Gemälde von Josef Hauber erzählen zusammen die christliche Heilsgeschichte.

An der Westwand fand nach Entfernung der Empore das riesige Missionskruzifix einen neuen Platz. Der Bildhauer Eberhard von Köth hatte es 1931 für die Volks-



Neue Aussegnungshalle, Gräfelfing



Chor mit Stephanus-Altar von J. Pölland  
Alte Stefanuskirche, Gräfelfing



Georgs-Altar St. Georg, Planegg



Missionskruzifix von 1931 St. Georg, Planegg



Waldkirche, Planegg



Vier Evangelisten Waldkirche, Planegg



Innenansicht Herz-Jesu-Kirche, Gräfelfing  
Foto: GA Gräf



Bäckerkapelle, Lochham

mission geschnitzt, eingepasst in den offenen Dachstuhl der Notkirche. Die Missionen umfassten neben katechetischen Vorträgen und Gottesdiensten für die einzelnen Stände auch Gebete vor dem Gekreuzigten und Betrachtungen seines bitteren Leidens, das er aus **LIEBE** zu den Menschen auf sich genommen hat.

Mit dem Aufblühen der Villenkolonien im Würmtal nach 1900 stieg die Zahl der Gläubigen sprunghaft an. Die soziale Struktur veränderte sich grundlegend. Die „Neusiedler“ aus Franken, Berlin und anderen protestantischen Gebieten verstärkten die ehemals kleine evangelische Gemeinde in Pasing. Später kamen dazu noch Flüchtlinge aus den verlorenen Gebieten des Ersten Weltkriegs. 1926 konnte an der Grenze zwischen der Gräfelfinger „Waldkolonie“ und der Planegger Villensiedlung „Maria Eich“ die **Waldkirche** als erstes evangelisches Gotteshaus erbaut werden. Man gewann dafür den Architekten Theodor Fischer, Professor für Baukunst an der Technischen Hochschule München und Mitbegründer des Werkbundes. Er konnte in diesem Spätwerk sein ideales Bild einer um den Altar und den Prediger auf der Kanzel versammelten Gemeinde verwirklichen. An den Emporenbrüstungen zauberte der Theatermaler Bernhard Jäger Landschaften aus dem Heiligen Land, in denen die Kirchenbesucher das Leben Jesu im Geist nachvollziehen können. Die Malereien auf Holztafeln zeigen Stationen seines Lebens ohne menschliche Darstellung.

Über der Kanzel steht der Gekreuzigte zwischen den vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, welche die Glaubensbotschaft verkündigen. Das Schicksal dieser vier Bilder von Ernst Penzoldt ist kennzeichnend für die schweren Zeiten, welche die Menschen nicht nur im Würmtal in den 30er und 40er Jahren durchleiden mussten. Als „entartete Kunst“ verfemt wurden sie entfernt und kehrten erst 1977 als Prediger und Mahner wieder an ihre Plätze zurück.

Auch die katholische Gemeinde in Gräfelfing war so angewachsen, dass man die Alte Sefanuskirche erweiterte und Anfang der 30er Jahre an einen Neubau dachte. 1934 weihte Kardinal Faulhaber die heute nicht mehr existierende **Herz-Jesu-Kirche** an der Rottenbacher Straße. Der Architekt Georg W. Buchner musste seinen Entwurf allerdings etwas verkleinern und vereinfachen. Auf einem Foto der Grundsteinlegung sieht man die örtliche Parteiprominenz in Uniform der Feier beiwohnen. Die riesige Christkönigs-Gestalt an der Ostwand konnte als stille, stetige Mahnung verstanden werden, die weltlichen Mächte nicht zu vergöttlichen, sondern sich in Glaube, Liebe und Hoffnung an den wahren Herrn der Welt zu binden. Schon 1922 hatte der Gräfelfinger Kirchenmaler Oswald Völkel an die Decke der Stefanskirche ein Bild des Weltherrschers Christus gesetzt.

Die Kriege des 20. Jahrhunderts haben auch in der Kirchenlandschaft des Würmtals Spuren hinterlassen. Keine Kirche wurde zerstört, nur die Kreuzwegstationen von Otto Pippel bei Maria Eich fielen dem Vandalismus zum Opfer.

Neue Gedenkstätten erinnern bis heute an diese schrecklichen Zeiten: Die Münchner **Bäcker** ließen bei ihrer Erholungsstätte im Lochhamer Wald eine **Kapelle** erbauen zum Gedächtnis an die im Ersten Weltkrieg gefallenen Mitglieder der Innung, unter denen auch der Sohn des Innungsmeisters Josef Schöfer war. An der Friedhofsmauer der Alten Stefanskirche errichtete man ein Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, am Eichendorffplatz

später eines für die Toten des Zweiten Weltkriegs. Riesengroß kündigt das Kreuz dort von Leid und Tod, aber auch von der christlichen Hoffnung auf Auferstehung. Tafeln mit Namen der Gefallenen gemahnen an der **Alten Aussegnungshalle** an die Opfer des sinnlosen Mordens, aber auch ein Grab und eine Stele für die 1919 in den Revolutionswirren getöteten russischen Kriegsgefangenen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte das Würmtal eine Zuzugswelle ungeahnten Ausmaßes. Flüchtlinge aus dem zerbombten München, aus den Ostgebieten und Aussiedler aus dem Sudetenland strömten in großer Zahl in die Kirchengemeinden. Als erstes wurden die Lochhamer tätig. Mit Baumaterial aus den Ruinen, zum Teil aus den Münchner Führerbauten, errichteten sie 1946/47 die schlichte Kirche **St. Johannes Evangelist**, eine neue katholische Pfarrei, dem Apostel und Evangelisten Johannes geweiht. Pläne des Gräfelfinger Architekten Anton Weber, Idealismus und viel Talent zum „Organisieren“ von Material, ermöglichten die fast an ein Wunder grenzende rasche Fertigstellung des Baus.

Trotzdem reichte der Raum nicht aus. So wurde besonders für die neu Zugezogenen in der Wohnungsbaugenossenschaft Am Anger die alte Johanneskirche (**St. Johannes der Täufer**) erweitert. Das ehemalige Langhaus mit gotischem Chor wurde zum Querschiff, es wurde ein neues großes Langhaus angebaut, sowie ein neuer Chor im Süden mit leuchtenden Glasfenstern von Max Wendl. Hier tauchen verschlüsselt wieder die Symbole für Glaube, Liebe und Hoffnung auf.

Die Kreuzwegreliefs für den neuen Raum schuf die Gräfelfinger Künstlerin Irmgard Diepolder. Trotz ihres schweren Schicksals – sie erkrankte an Multipler Sklerose und musste von der Bildhauerei zu Gemälden und zuletzt kleinformatigen Aquarellen wechseln – gab sie die Hoffnung nicht auf und blieb ihrer Kunst treu.

Die evangelischen Christen mit dem aus Ostpreußen stammenden Pfarrer Oskar Anton bildeten ebenfalls in Lochham eine eigene Gemeinde und erbauten 1948-50 die **Michaelskirche**, geplant von den Architekten Stierhof und Forster. Das eindrucksvolle Mosaik über dem Altar, geschaffen nach einem Entwurf von Helmut Ammann, führt den Erzengel Michael als Sieger über die widergöttlichen Mächte vor Augen und prägt auf's Neue die Frage Michaels ein: „Quis ut Deus - Wer ist wie Gott?“

Der Pfarrei **St. Stefan** war jahrelang unzufrieden mit dem nur als Torso verwirklichte Bau der Herz-Jesu-Kirche. Um 1970 gelang es Pfarrer Fuchs, einen kompletten, größeren Neubau durchzusetzen. Kirchenbild und damit der Baustil hatten sich durch das Zweite Vatikanische Konzil gewandelt. Geplant vom Architekten Carl Theodor Horn erinnert die Kirche formal an ein Zelt des wandernden Gottesvolkes, unpräzise, nach außen geöffnet.

Einen ähnlichen Ansatz verfolgte der Architekt Theo Steinhauser, der kurz darauf für die dritte evangelische Pfarrstelle in Gräfelfing die **Friedenskirche** errichtete – diesmal wieder an der Würm. „In der Nachformung zum Gelände entstanden abgestufte Bankreihen, die den Altar, die Predigtstelle und die Taufe umgeben. Eine Säule im Rücken zur Gemeinde trägt das zeltförmige Dach, eine Holzkonstruktion, die weit heruntergezogen ist wie ein Schutzmantel über der



St. Johannes Evangelist, Lochham



Chorfenster von Max Wendl in St. Johannes der Täufer, Altlochham



Michaelskirche, Lochham



St. Stefan, Gräfelfing



Friedenskirche, Gräfelfing



Altarraum Friedenskirche, Gräfelfing

Gemeinde.“ (Zitat Steinhauser) Das Altarkreuz mit dem Herz aus Kristall schuf die Gräfeltinger Bildhauerin Marie Luise Wilckens. Die große Fensteröffnung hinter der Altarinsel gibt den Blick auf die Natur frei: Fluss und Bäume, „das schönste Altarbild der Welt“, wie es der Kirchenführer nennt, das sich im Lauf der Jahreszeiten stetig wandelt. Neun Jahre bis zur Vollendung des Baus teilte sich die evangelische Gemeinde den Kirchenraum der Alten Stefanuskirche mit den Katholiken – ein großartiges Beispiel gelebter Ökumene.

Alle Kirchen, Kapellen und Andachtsstätten verkünden seit Jahrhunderten die **LIEBE**, mit der Gott in Jesus sich den Menschen zuwendet und als Antwort deren Liebe zu den Mitmenschen erwartet und ermöglicht. Viele Künstler haben durch ihre Werke beigetragen, diese Botschaft zu veranschaulichen. Aber, wie der Kirchenführer der Friedenskirche Chiara Lubich (Gründerin einer ökumenischen Bewegung) zitiert: „Die Schönheit einer Kirche liegt nicht so sehr in ihrer Architektur, sondern darin, dass sie Gott beherbergt.“

Fotos, wenn nicht anders genannt: Kunstkreis Gräfelfing e.V.

Literatur: L. Altmann, Kirchen entlang der Würm 1979, F. Oßner, Geschichte der Pfarrei Planegg 1981, S. Segl, Gräfelfing 1984, L. Becker u. a., Flyer Friedenskirche, Festschrift Waldkirche 2001

#### An der Ausstellung beteiligte Pfarrgemeinden bzw. Pfarrverbände



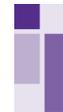
Kath. Pfarrverband Gräfelfing  
St. Stefan - St. Johannes  
[www.erzbistum-muenchen.de/pfarrei/pv-graefelfing](http://www.erzbistum-muenchen.de/pfarrei/pv-graefelfing)



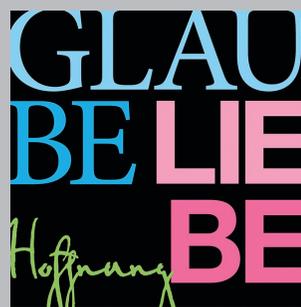
Evang.-Luth. Kirchengemeinde Planegg  
[www.waldkirche-planegg.de](http://www.waldkirche-planegg.de)



Kath. Pfarrgemeinde  
St. Elisabeth Planegg  
St. Georg in Steinkirchen  
[www.erzbistum-muenchen.de/PV-ImWuertal](http://www.erzbistum-muenchen.de/PV-ImWuertal)



Evang.-Luth. Kirchengemeinde Gräfelfing  
Gräfelfing, Lochham,  
Planegg-Ost und Martinsried  
[www.graefelfing-evangelisch.de](http://www.graefelfing-evangelisch.de)



23. Juni - 15. August 2018  
Do - So 15 - 18 Uhr

Der Kunstkreis Gräfelfing öffnet mit seiner Ausstellung 12 Kirchen, Kapellen und Aussegnungshallen Gräfeltings, Lochhams und angrenzender Bereiche Planeggs für eine ungewöhnliche Kunstausstellung mit 30 zeitgenössischen Künstlern und fast 100 Exponaten im Innen- und Aussenbereich.

Begleitend finden Vorträge, Konzerte, Führungen und Performances statt.

#### Kostenpflichtige Führungen:

**Busführungen** Do + So, 15 Uhr und 16:30 Uhr (nicht am 24.6., 22.7. und 5.8.2018)

**Fahrradführungen** So, 22.7. u. 5.8.2018 15 Uhr

Weitere Informationen ab Mitte Mai auf [www.glaube-liebe-hoffnung.com](http://www.glaube-liebe-hoffnung.com)